

Diagnose per Datenhighway

Ein Forschungsprojekt geht neue Wege in der Schwangerenvorsorge

Von unserer Redakteurin
Leoni Rehnert

FULDA Wenn der Fuldaer Gynäkologe Andreas Hartung per Ultraschall ein Kind im Mutterleib untersucht, dann könnte theoretisch auch der werdende Vater zuschauen - selbst wenn er sich auf Dienstreise in Amerika befände.

Denn der Arzt verfügt in seiner Praxis über die Verbindung zu einem neu entwickelten Telemedizin-System, mit dem die Bilder aus der Horaser Praxis via Internet quasi an jeden Punkt der Erde gesendet werden können - und das live. Für einen im Ausland weilenden Papa hat Hartung diese technische Ausstattung noch nicht genutzt, wohl aber für eine Übertragung in die Uniklinik Hannover. Mit dieser Demonstration wurde der Startschuss gegeben für ein Forschungsprojekt, an dem sich neben dem Horaser Arzt bundesweit noch etwa zehn niedergelassene Ultraschallspezialisten beteiligen werden.

Ziel dieser Studie ist es zu ermitteln, wie groß der Nutzen des so genannten sono-networking-Systems für Schwangere, Ärzte und das Gesundheitswesen generell ist.

Andreas Hartung ist vom Erfolg überzeugt: „Der Einsatz in der vorgeburtlichen Ultraschalldiagnostik ist sehr hilfreich und effizient“, sagt er und erklärt an einem Beispiel: „In einer Schwangerschaft werden routinemäßig drei Ultraschalluntersuchungen gemacht. Werden Auffälligkeiten beim Kind im Mutterleib festgestellt, gibt es etwa den Verdacht auf eine Lippenpalte oder einen Herzfehler, dann kommt man als Gynäkologe rasch zu dem Schluss: Die Patientin sollte einen Spezialisten aufsuchen. Der kann beispielsweise auch feststellen, ob möglicherweise eine Operation des Kindes direkt nach der Entbindung notwendig ist.“ Derzeit bedeutet das für den Fuldaer Gynäko-



Der Fuldaer Gynäkologe Andreas Hartung an seinem 3D-Ultraschallgerät. Von hier aus kann er die Aufnahmen der heranreifenden Babys per Internet live an Kollegen übertragen. Foto: Ralph Leupolt

logen, die Patientin in eines der nächst gelegenen Zentren für Pränatalmedizin zu überweisen, also nach Frankfurt, Gießen, Marburg, Köln, Leverkusen oder Hannover. Hartung: „In einem solchen Fall ist es viel effizienter, die Untersuchung hier vor Ort vorzunehmen und per Internet den Kollegen einer Spezialabteilung zuzuschalten, der danach seine Diagnose stellt. Das ist für die Patientin einfacher und vor allem auch besser für ihre Psyche.“ Gleiches gelte, um mögliche Fehlentwicklungen bei Zwillingsschwangerschaften auszuschließen. „Technisch ist die Übertragung mittlerweile kein Problem“, weiß Hartung, der sich bereits seit 1998 mit diesem Thema befasst, damals noch als Oberarzt im Ketteler Krankenhaus Offenbach. Doch auch nachdem er sich Ende 2002 als Arzt in Fulda niedergelassen hatte, verloren er und sein Kollege Dr. Heinz-Michael Thauer, Experte für Medizin-Software aus Offenbach, das Medium Internet

nicht aus dem Blick. Hartung: „Als wir 1998 damit starteten, waren die Kosten viel höher und die Kabelstränge dicker. Heute ist der Datentransfer schnell und die Kosten sind geringer.“ Doch die Nutzung

nach Köln fährt, kann von dem dortigen Kollegen abgerechnet werden. Diagnostiziert derselbe Kollege aber per Internet, dann kann er das nicht.“ Durch das ein Jahr dauernde Modellprojekt der Uniklinik Hannover, das unter der Regie von Privatdozent Dr. Alexander Scharf steht, erhoffen sich die Beteiligten auch eine Anerkennung der Diagnoseleistung durch die Krankenkassen. Aber genutzt wird der Datenhighway von Andreas Hartung schon jetzt, zum Beispiel für Ultraschall-Schulungen von Kollegen. „Das Ultraschallen lernt man in der Facharzt Ausbildung, aber Spezialdarstellungen einzelner Organe und Bereiche muss man sich selbst erarbeiten. Und es braucht seine Zeit, bis man ein geschultes Auge und eine sichere Hand hat“, sagt der Arzt.

Zwei kurze Filme von den Anfängen des Tele-Ultraschalls findet man unter

www.sono-networking.de/tv/telemed.wmv



Daumenlutscher in 3D: Die Aufnahme stammt aus der 26. Schwangerschaftswoche.



des Systems für diese Art der vorgeburtlichen Ultraschalldiagnostik scheitert bislang auch daran, dass es derzeit keine Möglichkeit zur Abrechnung mit den Krankenkassen gibt. „Die Leistung für eine Patientin, die mit einem Überweisungsschein von mir